

Grundke, Günter

Article — Digitized Version

Warenkunde als Wissenschaft in Deutschland

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Grundke, Günter (1954) : Warenkunde als Wissenschaft in Deutschland, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 11, pp. 625-629

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131985>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Warenkunde als Wissenschaft in Deutschland

Dr. Günter Grundke, Leipzig

Es ist ein verdienstvoller Versuch des Leipziger Autors, das umfangreiche Gebiet der Warenkunde, das sowohl für die Handelswissenschaft als auch für die Handelspraxis für die Zukunft noch ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten bietet, aus seiner ursprünglich enzyklopädischen Betrachtungsweise in das Formal-Wissenschaftliche zu führen. Das dauernd zunehmende Warensortiment dürfte in einer enzyklopädischen Warenkunde recht bald die Grenze des Faßbaren erreichen. Der Autor sucht die Warenkunde gegenüber der Technologie abzugrenzen und als die ihr immanenten Aufgaben Warenprüfung, Warensystematik und Lagerungs- und Pflegekunde zu erkennen. Es dürfte jedoch erforderlich sein, diesen formal-systematischen Beitrag durch eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der warenkundlichen Praxis besonders auch in den anglo-amerikanischen Ländern zu ergänzen.

Es zweifelt wohl kaum noch jemand daran, daß alle im Handel tätigen Personen gute Kenntnisse über die Waren in ihrer Branche besitzen müssen. Aus diesem Grunde hat sich auch die Warenkunde während der letzten Jahrzehnte als Unterrichtsgegenstand in den einschlägigen Berufs-, Fach- und Hochschulen durchgesetzt. Wer sich jedoch einmal die Zeit nimmt, die bekannteren warenkundlichen Lehr- und Handbücher durchzusehen, wird zu der Feststellung kommen, daß bis in die Gegenwart hinein noch keine völlige Klarheit über den Aufgabenbereich dieser Wissenschaft herrscht.

Das ist ein sichtbarer Ausdruck dafür, daß die Pflege der Warenkunde in der Vergangenheit arg vernachlässigt wurde. Der vorliegende Beitrag verfolgt deshalb das Ziel, in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung und den Aufgaben der Warenkunde zu entwerfen. Als Ergebnis der Darlegungen sollen die Aufgaben der Warenkunde neu definiert und die Beziehungen zwischen der Warenkunde und ihren Hilfswissenschaften erläutert werden.

DIE ANFÄNGE DER WARENKUNDE

Zu den ersten, die eine warenkundliche Unterweisung der jungen Kaufmannsgeneration forderten, gehörte bereits der Vater des Handelsschulgedankens in Deutschland, Paul Jacob Marperger (1656—1730). Nach den von ihm entwickelten Anschauungen über den Bildungsgang an den Ausbildungsstätten des Handels sollte an allen höheren Handelsschulen ein Fach gelehrt werden, in dem „man bloß über die Waren sich extendieren“ sollte¹⁾. Auch in dem von dem Leipziger Professor Günther Ludowici im Jahre 1756 veröffentlichten „Grundriß eines vollständigen Kaufmannsystems“ gehörte die Unterweisung über die Waren zur Grundausbildung des Kaufmanns.

Die von diesen Vorkämpfern für die kaufmännische Bildung geforderte Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Warenkunde wurde unseres Wissens in Deutschland erstmalig durch Johann Beckmann (1739—1811) realisiert. Leider gehört Beckmann zu den Persönlichkeiten, deren Wirken in der Gegenwart nicht mehr in dem Maße gewürdigt wird, wie das wünschenswert wäre.

¹⁾ Zitiert nach Penndorf: „Geschichte des kaufmännischen Unterrichtswesens“ in A. Ziegler, „Handbuch für das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland“. Leipzig 1916, S. 133-134.

Daß er zum eigentlichen Begründer der Warenkunde in Deutschland wurde, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß er neben einem außerordentlich umfangreichen naturwissenschaftlichen Rüstzeug auch sehr gründliche Kenntnisse der Industrie und des Handels seiner Zeit besaß. Schon bei seinem Studium, das er seit dem Jahre 1759 in Göttingen betrieben hatte, war er bemüht, die vielseitigen Ausbildungsmöglichkeiten dieser berühmten Alma mater auszuschöpfen. Er hörte Vorlesungen über Theologie, Physik, Mathematik und die ökonomischen Wissenschaften sowie über alte und neue Sprachen.

Unmittelbar nach Abschluß seiner Studien unternahm er einige Reisen, um die sehenswürdigsten Produktionsstätten seiner Zeit kennenzulernen. Nach einer vorübergehenden Tätigkeit als Gymnasiallehrer im ehemaligen St. Petersburg wurde er 1766 als außerordentlicher Professor für Philosophie an die Universität Göttingen berufen. Seit 1770 — in diesem Jahre wurde Beckmann zum Ordentlichen Professor der Ökonomie in Göttingen ernannt — gehörten unter anderem folgende Fächer zu seinem laufenden Vorlesungsrepertoire: Mineralogie, Landwirtschaft, Technologie, Warenkunde, Handelsbetriebslehre sowie Polizei- und Kameralwissenschaft. Aus seinen Vorlesungen heraus, die er durch ausgezeichnete Anschauungsmaterialien und Exkursionen lebensnah zu gestalten vermochte, entstand eine stattliche Anzahl von Werken, die heute eine wahre Fundgrube für den Historiker auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Technik, aber auch für die Ökonomen der verschiedensten Fachrichtungen sind. So entwickelte Beckmann bereits eine industrielle Standortlehre, deren Grundpfeiler die Rohstoff-, Arbeits- und Verkehrsorientierung waren.

1772 prägte er erstmalig den Begriff Technologie für jene Wissenschaft, „welche die Verarbeitung der Naturalien, oder die Kenntniss der Handwerke lehrt“, und ersetzte damit den bislang üblichen Ausdruck „Kunstgeschichte“²⁾.

Wenn wir Beckmann das Hauptverdienst für die Begründung der Warenkunde in Deutschland zusprechen, so sind dafür drei Gründe maßgebend:

1. Als erster Hochschullehrer hat er in Deutschland eine Vorlesung über Warenkunde gehalten.
2. Das von ihm verfaßte Werk „Vorbereitung zur Waarenkunde, oder zur Kenntniss der vornehmsten ausländischen Waaren“³⁾ trug wesentlich zur Verbreitung des Begriffs Warenkunde bei. An Hand einer Anzahl von ausländischen Waren schuf er in diesem Buch die Grundlagen für die warenkundliche Betrachtung aller Erzeugnisse.
3. Er entwarf als erster eine lange Zeit unangefochtene Definition über den Aufgabenbereich dieser Wissenschaft.

²⁾ G. Grundke: „Johann Beckmann als Begründer der Technologie in Deutschland“ (Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leipzig, z. Z. im Druck).

³⁾ J. Beckmann: „Vorbereitung zur Waarenkunde, oder zur Kenntniss der vornehmsten ausländischen Waaren“, Göttingen 1793 bis 1800.

Schon in der ersten Auflage seiner „Anleitung zur Technologie“, die 1777 in Göttingen veröffentlicht wurde⁴⁾, hatte er darauf verwiesen, daß die Behandlung der die Technik interessierenden Materialien Aufgabe der Warenkunde sei. Welchen Entwicklungsstand die Warenkunde zu dieser Zeit hatte, geht am besten aus folgenden Bemerkungen Beckmanns hervor, die sich im Vorwort seiner „Vorbereitung zur Waarenkunde“ finden:

„Zur Bearbeitung der Waarenkunde bin ich durch die Bemerkung, welche ich und viele andere gemacht haben, veranlaßt worden, dass sie von der systematischen Naturkunde und von den darin gemachten Entdeckungen noch nicht so viele Aufklärung erhalten hat, als sie schon davon erhalten könnte. Diejenigen, die sie bisher bearbeitet haben, haben größtentheils nur aus den Schriften ihrer Vorgänger geschöpft und sind mit dem, was neuere Naturforscher und Reisebeschreiber dazu beygetragen haben, zu wenig bekannt gewesen, als dass sie solches hinlänglich hätten nutzen können. Nur der Theil der Waarenkunde, welcher die Arzneimitteln betrifft, und gemeinlich die *Materia medica* genannt wird, macht eine Ausnahme. Sie ist von den grössten und gelehrtesten Naturforschern zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht worden, und sie kan zum Beweis dienen, wie viele Vortheile durch ähnliche Bemühungen auch für die übrigen Theile zu erwarten sind“⁵⁾.

Die Aufgaben, die er der Warenkunde als Wissenschaft in dem gleichen Werk zuwies, waren folgende:

1. Die Identifizierung und Prüfung der Waren;
2. Die systematische Ordnung der Waren;
3. Die Ermittlung der Herkunft der Waren und der wichtigsten Märkte;
4. Die Beschreibung des Herstellungsverfahrens;
5. Die Erläuterung des unterschiedlichen Wertes der Sorten und Qualitäten;
6. Die Ermittlung der Bedeutung der Waren im Wirtschaftsleben.

Zur gleichen Zeit, als die Beckmann'sche „Vorbereitung zur Waarenkunde“ erschien, hatte namentlich Georg Rudolph Boehmer, dem Beckmanns technologische Publikationen bekannt waren, die Notwendigkeit eines warenkundlichen Studiums unterstrichen und betont:

„Die Technologie lehret zwar, wie die mancherley Materialien zubereitet, verarbeitet und Waaren daraus verfertigt werden; dies aber kan nicht füglich geschehen, wenn man sich nicht zuvor von den rohen Waaren, woraus andere bereitet werden sollen, eine hinlängliche Kenntniss erworben hat. Es ist demnach das erste und wichtigste Stück der Technologie die richtige Bestimmung der Haupt- und Nebematerialien, welche dabey verwendet werden“⁶⁾.

Als selbständige Wissenschaft wurde die Warenkunde von Boehmer jedoch nicht aufgefaßt.

Noch zu Lebzeiten Beckmanns finden wir das Unterrichtsfach Warenkunde in den höheren Handelsschulen. Diese Feststellung bezieht sich bereits auf die alte Hamburgische Handelsakademie, die 1775 von Professor J. G. Büsch gegründet wurde und mit einer höheren Handelsschule von heute zu vergleichen ist. Wie ein aus dem Jahre 1778 erhaltenes Lehrplan-

dokument beweist, wurde hier die Warenkunde neben der Technologie als Lehrfach berücksichtigt. Auch in einem aus dem Jahre 1785 stammenden Lehrplan der Magdeburgischen Handelsschule fehlten die Fächer Technologie und „Waarenkenntniss“ nicht. Ein Mann, der diese Entwicklung der Handelsschulen miterlebte, der Pädagoge A. H. Niemeyer (1754—1828), führte deshalb bei den für den Kaufmann notwendigen Wissensgebieten die Warenkunde an erster Stelle an⁷⁾.

DIE DEFINITION DES BEGRIFFS

Als Beckmann im Jahre 1811 starb, hielt man sich in der prinzipiellen Auffassung über die Aufgaben der Warenkunde noch lange an die von ihm entwickelten Anschauungen. Sie besaßen jedoch den wesentlichen Nachteil, daß keine klare Unterscheidung zwischen Warenkunde und Technologie getroffen wurde. In ähnlicher Form, wie es bei Beckmann geschah, bot so z. B. J. C. Schedels „Allgemeines Waarenlexikon“⁸⁾, das nach einem Ausspruch von O. L. Erdmann unter den älteren Schriften über Warenkunde den ersten Rang einnahm, eine eingehende Beschreibung der technologischen Vorgänge bei der Warenproduktion. Ebenso fand man in Klemens Merck's Warenlexikon⁹⁾ noch bei einer Anzahl von Waren eine verhältnismäßig breite Beschreibung der üblichen Produktionsverfahren. Ein gewisser Fortschritt wurde aber schon in den Schriften von Johann Carl Leuchs erkennbar, dessen „Allgemeines Warenlexikon“ 1825 in erster Auflage erschien; denn Leuchs wies hier darauf hin, daß „in Hinsicht der Gewinnungs- oder Bereitungsart“ sein Lexikon „nur einen kurzen Begriff derselben“ geben könne. So soll nach seiner Auffassung eine Warenkunde „Namen, Natur, Vorkommen oder Gewinnung, Kennzeichen, Bestandtheile, Eigenschaften, Sorten, Verfälschungen und Erkennungsmittel, Aufbewahrungsart, Gebrauch, Erzeugungs- oder Verfertigungsorte und wo es zur nähern Kenntniss beiträgt, auch die Preise der Waren sowie den Gang des Handels mit denselben angeben“¹⁰⁾. Eine klare Unterscheidung zwischen Technologie und Warenkunde wurde jedoch auch von ihm nicht durchgeführt, doch ist die ausdrückliche Betonung der Aufbewahrungsart neu.

Daß es bis in die letzten Jahrzehnte hinein zahlreichen Autoren schwerfiel, die Technologie von der Warenkunde abzugrenzen, zeigen am besten die Darlegungen Adolf Schumanns. Nach seiner Meinung soll die Warenkunde unter anderem „die verschiedenen Waren auf ihrem Werdegang vom Rohstoff bis zur fertigen Handelsware beschreiben, die dabei notwendigen Einrichtungen und Maschinen erläutern und die Waren in ihren mannigfachen Handelsformen und Verwendungsarten kennenlernen“¹¹⁾.

⁷⁾ A. H. Niemeyer: „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts“ (Bibliothek pädagogischer Klassiker, hrsg. von W. Rein), 2. Auflage, Langensalza 1884, S. 124.

⁸⁾ O. L. Erdmann: „J. C. Schedels vollständiges, allgemeines Waarenlexikon“, 2 Bände, 5. Auflage, Leipzig 1834—1835.

⁹⁾ Siehe z. B. G. Heppel: „Klemens Merck's Waarenlexikon für Handel, Industrie und Gewerbe“, 4. Auflage, Leipzig 1890.

¹⁰⁾ J. C. Leuchs: „Allgemeines Warenlexikon“, Band I, 1. Auflage, Nürnberg 1825, Vorwort.

¹¹⁾ A. Schumann: „Einführung in die Warenkunde“, Band 1, Leipzig 1923, S. 6.

⁴⁾ J. Beckmann: „Anleitung zur Technologie, oder zur Kenntniss der Handwerke, Fabriken und Manufacturen, vornehmlich derer, die mit der Landwirtschaft, Polizey- und Cameralwissenschaft in nächster Verbindung stehn“, Göttingen 1777.

⁵⁾ J. Beckmann: „Vorbereitung zur Waarenkunde, oder zur Kenntniss der vornehmsten ausländischen Waaren“, Göttingen 1793 bis 1800, S. III—IV.

⁶⁾ G. Boehmer: „Technische Geschichte der Pflanzen“, 1. Band, Leipzig 1794, im „Vorbericht“.

Pöschl, für den die Warenkunde „die logisch und systematisch geordnete sowie auf einfachste Gesichtspunkte und auf den einfachsten Ausdruck zurückgeführte Darstellung aller die Waren betreffenden Kenntnisse“ bedeutete, sprach sogar von drei gemeinsamen Grundproblemen von Technologie und Warenkunde, die er durch die drei Stichworte Stoff, Entwicklung und Verwendung charakterisierte¹²⁾.

Ähnlich wie Pöschl haben zahlreiche andere Autoren keine exakte Trennung zwischen Technologie und Warenkunde durchgeführt; so meinte z. B. Wilhelm Krebs, daß die Warenkunde als „eines ihrer vornehmsten Fächer“ die Technologie umfasse¹³⁾.

Gegenüber den bisher angeführten Autoren traten in den letzten Jahrzehnten auch einige Stimmen auf, die eine Beschränkung auf einen der Warenkunde eigentümlichen Forschungsgegenstand forderten. Wohl als erste hatten sich in diesem Sinne Thoms und Holfert geäußert:

„Die Warenkunde soll darüber Auskunft geben, wie man das betreffende Arzneimittel an seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften erkennen, wie man es an einzelnen Körpern unterscheiden und wie man seinen Wert bezeichnen kann“¹⁴⁾.

Über 30 Jahre später trat bei K. Ohara dieser Gedankengang wieder auf. Der japanische Autor betonte: „Alle diese Wissenszweige, die herkömmlicherweise als Teilwissenschaften der Warenkunde angesehen wurden, haben nur ihre berechtigte Existenz als Hilfswissenschaften, um damit das Hauptziel der Warenkunde erreichen zu können. . . . Wenn man von den bis jetzt als Ziel der Warenkunde betrachteten Kategorien diejenigen Teile, die schon in den obengenannten Wissenszweigen behandelt werden, abzieht, bleibt noch ein Moment übrig, dessen Existenz in anderen Wissenschaften nicht gefunden werden kann. Dieses Moment ist nichts anderes als die Warenprüfung. Und wenn man einmal die Prüfung der Ware als Hauptziel der Warenkunde nimmt und danach einheitlich arbeitet, kann man erst die Selbständigkeit der Warenkunde als eine exakte Wissenschaft begreifen, da man sowohl mit gemeinsamen Forschungsprinzipien als auch mit gleichen Gegenständen Untersuchungen ausführen kann und das Forschungsgebiet anderer Wissenschaften nicht in Anspruch zu nehmen braucht. In diesem Sinne ist die Warenkunde eine Naturwissenschaft, die die Prüfung der Waren vom kaufmännischen Standpunkt behandelt“¹⁵⁾.

Neuerdings hat H. Stäger auf einem speziellen Gebiet der Warenkunde, der Werkstoffkunde, die Notwendigkeit einer klaren Unterscheidung zwischen Technologie und Warenkunde unterstrichen und dabei ausgeführt:

„Es wird heute noch vielfach die Auffassung vertreten, daß bezüglich der Abgrenzung des Lehrgebietes die Werkstoffkunde als erweiterte Technologie zu betrachten sei. Diese Auffassung muß berichtigt werden. Während die Technologie sich mit der Formgebung der Werkstoffe befaßt, ist die Werkstoffkunde als Disziplin der Naturwissenschaften zu betrachten, die die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Erkenntnis hinsichtlich der Anwendung für werkstoffliche Belange zusammenfaßt“¹⁶⁾.

Versuchen wir heute die in der Literatur der letzten Jahrzehnte geäußerten unterschiedlichen Definitionen

über die Aufgaben der Warenkunde zu typisieren, so können wir im wesentlichen drei Gruppen von Definitionen unterscheiden:

1. Die Warenkunde als die Lehre von den Eigenschaften, der Gewinnung und Prüfung sowie der wirtschaftlichen Bedeutung der Waren. Diese Auffassung geht im wesentlichen auf Johann Beckmann zurück. Einige Lehrbücher, die sich grundsätzlich an diese Auffassung halten, sind in der Gegenwart Hassak-Beutel, Helmuth Eder sowie mit Ausschluß der Technologie auch Otto Kühnl¹⁷⁾.

2. Die Warenkunde als Wissenschaft von den Waren in allgemeiner Form. Hauptvertreter dieser Richtung war Victor Pöschl. Man betrachtet alle die Waren überhaupt betreffenden Kenntnisse als Arbeitsgebiet der Warenkunde, die so als eine kaum begrenzbare Sammelwissenschaft erscheint¹⁸⁾.

3. Die Warenkunde als Wissenschaft von der Warenprüfung. Diese Definition tritt uns besonders klar in den schon angeführten Schriften von Thoms/Holfert und Ohara entgegen.

Überblicken wir jedoch diese Definitionsgruppen, so stellen wir fest, daß im ersten und im dritten Fall die Definitionen zwei wesentliche Arbeitsgebiete der Warenkunde außer acht lassen: die Warensystematik und die Lehre von der Warenpflege. Alle Definitionen des Falles 2 besitzen dagegen den Nachteil, daß sie von der Auffassung ausgehen, die Warenkunde wäre eine kaum begrenzbare Sammelwissenschaft. Geht man aber auf die eigentliche Bedeutung des Begriffes Definition zurück — definio heißt bekanntlich ‚ich grenze ab‘ — so wird ihr Mangel besonders sichtbar. Man erkennt nicht, wo die Warenkunde anfängt und wo sie aufhört. Bei einer wissenschaftlichen Betrachtung der Warenkunde haben wir jedoch von einer völlig eindeutigen Begriffsbestimmung auszugehen. Diese Begriffsbestimmung muß die Stellung der Warenkunde als selbständige Wissenschaft unterstreichen und ihren Kompetenzbereich gegenüber anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen klar hervorheben.

Aus diesem Grunde erscheint es mir am günstigsten, von folgender Festlegung über Aufgaben und Gegenstand der Warenkunde auszugehen:

Die Warenkunde ist die Wissenschaft, die sich besonders mit der Prüfung der Gebrauchseignung und der Systematisierung der Waren sowie mit der Ermittlung der Lagerungs- und Pflegebedingungen für die jeweiligen Waren beschäftigt. Soweit es für Fragen der Warenprüfung, der Warensystematik und der Warenpflege notwendig ist, studiert sie auch Produktionsverfahren sowie Herkunfts- und Absatzgebiete.

Mit dieser Definition zeigen wir klar und deutlich die drei Hauptarbeitsgebiete des Warenkundlers auf. Das erste ist die Warenprüfung. Leider hat man sich im

¹²⁾ Siehe z. B. V. Pöschl: „Prinzipien natürlicher Ordnung in Technik und Wirtschaft“, Stuttgart 1947, S. 12 u. 14.

¹³⁾ W. Krebs: „Warenkunde im Unterricht“ (Der Weltmarkt, 1920, S. 269).

¹⁴⁾ H. Thoms und J. Holfert: „Warenkunde“ (Schule der Pharmacie, Berlin 1894, Vorwort).

¹⁵⁾ K. Ohara: „Grundbegriffe der technischen Warenprüfung“, in „Grafes Handbuch der organischen Warenkunde“, 1. Band, S. 450.

¹⁶⁾ H. Stäger: „Allgemeine Werkstoffkunde“, Basel 1947, S. 17.

¹⁷⁾ Hassak-Beutel: „Warenkunde“, Berlin 1947. — H. Eder: „Warenkunde — Warenlehre für mittlere und höhere Lehranstalten“, Wien 1948. — O. Kühnl: „Technologie und Warenkunde“, Wien und Heidelberg 1950.

¹⁸⁾ Vgl. K. Brauer: „Die Warenkunde als Unterrichtsgegenstand in den Volkshochschulen“ (Der Weltmarkt, 1920, S. 47), und W. Krebs: „Die Warenkunde im Unterricht“ (Der Weltmarkt, 1920, S. 267-270).

warenkundlichen Schrifttum und in der warenkundlichen Lehrtätigkeit meist darauf beschränkt, einfache Identifizierungsreaktionen zu erläutern. Man zeigte zum Beispiel, welche Bedeutung die Brennprobe für die Erkennung der Textilfasern besitzt, und erläuterte gewisse Erkennungsmerkmale, die dazu dienen, sich vor Verfälschungen bei Schmuckgegenständen und Lebensmitteln zu bewahren. Aber die Warenprüfung ist, wie einige Autoren schon richtig erkannten, ein Forschungsgebiet der Warenkunde, das von einer anderen wissenschaftlichen Disziplin nicht beansprucht wird.

Das zweite Arbeitsgebiet der Warenkunde ist die Warensystematik. Auch mit warensystematischen Erwägungen hat sich keine andere Wissenschaft zu befassen.

Ähnliches gilt für das dritte Hauptarbeitsgebiet, das die optimalen Warenlagerungs- und Warenpflegebedingungen zum Inhalt hat. Gerade auf dem Gebiet der Warenlagerung und Warenpflege, die wir im Institut für Technologie und Warenkunde der Hochschule für Binnenhandel als einen Schwerpunkt unserer weiteren Forschungsarbeiten betrachten, können erhebliche volkswirtschaftliche Verluste vermieden werden. Allein vor dem zweiten Weltkrieg gingen in Deutschland jährlich Werte in Höhe von 1,5 Milliarden Mark durch die unsachgemäße Lagerung von Lebensmitteln verloren.

VERBINDUNG MIT ANDEREN WISSENSCHAFTEN

Wie schon Beckmann richtig erkannte, spielen die Hilfswissenschaften für die Lehr- und Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Warenkunde eine große Rolle. Einzelne Wissenschaftler, wie z. B. Victor Pöschl, sprachen deshalb sogar von Teilwissenschaften der Warenkunde.

Der Beruf des Warenkundlers ist deshalb außerordentlich schwierig, weil er darauf angewiesen ist, die Forschungsergebnisse einer Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen für seine eigenen Arbeiten auszuwerten. Er muß über eine besonders vielseitige und gründliche Ausbildung auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Technologie verfügen. Aus der großen Zahl der Hilfswissenschaften, deren sich die Warenkunde bedient, seien nur einige besonders herausgestellt. An erster Stelle ist hier die *Technologie* zu nennen. Die Gebrauchseignung einer Ware ist bekanntlich in starkem Maße von dem Fertigungsverfahren abhängig. Handelt es sich um Rohstoffe oder Halbfabrikate, so interessiert man sich in der Industrie vorwiegend für jene physikalischen und chemischen Eigenschaften, die man als Verarbeitungswerte bezeichnen kann. So interessieren den Spinner zunächst vorwiegend die Eigenschaften eines textilen Rohstoffes, die beim Spinnprozeß nach dem jeweiligen Verfahren zu beachten sind. Bei den Fertigprodukten ist dagegen nur der Gebrauchswert ausschlaggebend. Er ist die Summe aus den Qualitätsmerkmalen der verwendeten Rohstoffe und dem Herstellungsverfahren.

Chemie und *Physik* sind zugleich wichtige Hilfswissenschaften von Technologie und Warenkunde. Die meisten Methoden zur Identifizierung und Prüfung der Waren beruhen auf physikalischen und chemischen Gesetzmäßigkeiten sowie auf den physikalischen und chemischen Erkenntnissen über die Eigenschaften der Stoffe. Auch die Gebrauchswerte der Waren sind von deren jeweiligen physikalischen und chemischen Eigenschaften abhängig.

Aus der *Biologie* stammen insbesondere die Erkenntnisse über die pflanzlichen und tierischen Rohstoffquellen sowie über die Natur und die Lebensbedingungen der Schädlinge, die die Waren auf ihrem Lager befallen. Ebenso kann sich die Warenkunde vielfach biologischer Tests bei ihren Prüfungsverfahren bedienen.

Die *Geographie* liefert der Warenkunde das notwendige Wissen über die Erzeugungs- und Absatzländer. Dabei interessiert z. B. das geographische Milieu, in dem die Erzeugnisse gewonnen werden, und noch mehr die speziellen geographischen Bedingungen auf den Transportwegen und in den Absatzländern. Warenprüfung, Verpackung und sonstige Vorsichtsmaßnahmen auf dem Transport haben sich danach zu richten. An Erzeugnisse, die in das Verbreitungsgebiet des tropischen Regenwaldes versandt werden, werden bekanntlich besonders hohe Anforderungen gestellt.

Gelegentlich bedient sich die Warenkunde auch der Ergebnisse gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen. Als Beispiel möchte ich die *Psychologie* und die *Rechtswissenschaft* nennen. Psychologische Erkenntnisse bedienen wir uns vor allem dort, wo die Waren eine gewisse Wirkung auf den Menschen ausüben sollen. Juristische Festlegungen sind zum Beispiel beim Verkehr mit Lebensmitteln und Giften von Wichtigkeit.

Es wäre jedoch einseitig, die Warenkunde nur als eine nehmende Wissenschaft hinzustellen. Die Warenkunde kann, wenn sie in Zukunft in verstärktem Maße gepflegt werden sollte, auch eine erhebliche Bedeutung für die Wissenschaften gewinnen, deren sie sich als Hilfswissenschaften bedient. Wenn die Warenkunde zum Beispiel die Warenprüfung als eines ihrer besonderen Arbeitsgebiete fördert, so sind diese Prüfungsmethoden auch für den Technologen sehr wichtig, wenn er Produktionsfehler rechtzeitig erkennen will. Die von der Warenkunde zu schaffenden Erkenntnisse über die zweckmäßige Lagerung und Pflege der Waren werden ihm ebenfalls bei der richtigen Lagerung der Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigwaren im Betrieb große Dienste leisten. Auch für die *Biologie* dürften die warenkundlichen Arbeitsergebnisse nicht ohne Interesse sein. Wenn z. B. vor kurzem innerhalb der Internationalen Union für biologische Wissenschaften eine Kommission für pflanzliche Rohstoffe ins Leben gerufen wurde, die die Auswertung der bis jetzt noch ungenutzten pflanzlichen Rohstoffquellen fördern will, so wäre hier eine enge Zusammenarbeit zwischen Warenkundlern und Botanikern von großem Inter-

esse¹⁹⁾. Warenkundliche Prüfverfahren und warenkundliche Vergleiche zwischen den aus den Pflanzen gewonnenen und den durch die chemische Synthese erzeugten Produkten könnten hier wesentliche Hinweise geben.

Genauso dürften die warenkundlichen Arbeitsergebnisse großes Interesse für die Geographie besitzen. Pflanzegeographische Daten, die zugleich wichtige warenkundliche Merkmale darstellen, wurden bereits für landschaftliche Gliederungen und Klimaklassifikationen verwandt. Der Geograph, der das wirtschaft-

¹⁹⁾ C. v. Regel: „Pflanzenrohstoffe als botanisches und landwirtschaftliches Problem“ (Naturwissenschaftliche Rundschau, 1954, S. 99-101).

liche Potential eines bestimmten Raumes erfassen will, wird sich vieler Einzelergebnisse der warenkundlichen Forschung bedienen können.

Aber eine derart befruchtende Wirkung der Warenkunde auf andere Wissenschaften wird nur dann möglich sein, wenn der Warenkunde an Hochschulen und Universitäten eine größere Bedeutung eingeräumt und die warenkundliche Forschung durch die Bereitstellung großzügiger Mittel gefördert wird. Wenn in der Vergangenheit die Warenkunde in Deutschland nur in unzureichendem Maße gepflegt wurde, so muß für uns daraus die Verpflichtung erwachsen, das Versäumte nachzuholen.

Summary: On Commodity Research in Germany. The author points out that until the present day there is no unanimous agreement on the tasks of commodity research as a branch of science, and he undertakes to give a broad outline of its history and definitions, finally attempting a new definition of its tasks today and explaining the relationship between commodity research and its auxiliary sciences. Its origin can be traced back to the first half of the 18th century, and at the end of the century this science was taught at German trade colleges as a subject of its own beside technology. But the border-line between it and technology was not yet clearly defined at that time. The author confronts and analyses the various definitions presented by scientists until the present time, and his findings are that the tasks of commodity research as a science are to test the properties of commodities in use, to classify them, to investigate their storing and maintenance requirements, as well as to study production methods and areas of origin and of destination if required in connection with the other tasks. In conclusion, the relationship with other sciences is investigated, primarily with technology, chemistry, physics, biology and geography. The author urges that this branch of knowledge should be accorded greater attention at trade colleges and universities and that generous funds should be made available to further it.

Résumé: La science des marchandises en Allemagne. Partant de l'idée que l'ensemble des tâches à résoudre par la science des marchandises, encore de nos jours, manque d'une définition exacte, l'auteur retrace les étapes du développement et des tâches assumées, jusqu'à présent, par cette branche scientifique, afin de former une base pour une définition nouvelle et de son champ d'activité et des relations existant entre la science des marchandises et ses sciences accessoires. Ses débuts se trouvant dans la première moitié du 18^{ème} siècle, cette science fut introduite comme discipline spéciale à côté de la technologie aux écoles commerciales allemandes vers la fin du dernier siècle. Pourtant il s'avérait difficile à trouver une ligne de démarcation exacte entre ces deux disciplines. D'une analyse comparée et critique des définitions formulées par nombre d'experts jusqu'aux temps récents, l'auteur conclut que la science des marchandises doit se charger des tâches suivantes: Classification, analyse et contrôle des qualités et qualifications d'emploi, définition de l'ensemble des conditions pour magasinage et entretien. Sous certains points de vue cette science doit s'occuper aussi des méthodes de production et des lieux d'origine et de vente. L'auteur définit les relations entre cette discipline et d'autres sciences (technologie, chimie, physique, biologie et géographie). Il recommande aux écoles supérieures et universités de prêter à cette discipline une attention plus grande ainsi que l'attribution de fonds adéquats.

Resumen: Sobre el desarrollo de la mercología en Alemania. Partiendo de la constatación de que hasta la época actual no existía todavía ninguna claridad con respecto a la esfera de tareas de la mercología como ciencia, el autor intenta describir a grandes rasgos un cuadro del desarrollo y de las tareas de la mercología, y a esta base desarrollar una nueva definición de las tareas así como explicar las relaciones entre la mercología y sus ciencias auxiliares. Los comienzos de la mercología datan de la primera mitad del siglo XVIII, y a fines del siglo a llegado a ser una asignatura independiente en las escuelas alemanas de comercio al lado de la tecnología. Pero ya entonces no hubo ninguna clara delimitación frente a la tecnología. Después de comparar y criticar las definiciones hechas hasta hoy día por varios hombres de ciencia, el autor llega a la conclusión de que la mercología es una ciencia que examina la aplicación y sistematización de las mercancías así como las condiciones de su manutención y almacenaje. En cierto grado, estudia la mercología los procedimientos de la producción, así como el origen y los mercados de las mercancías. Finalmente, se examinan las relaciones entre la mercología y otras ciencias; especialmente la tecnología, física, química, biología y geografía. El autor exige que en las academias y universidades se dedique más atención a la mercología y que se la fomenta mediante la prestación de suficientes fondos.